

Keynesianismus

- Theorie der antizyklischen Wirtschaftspolitik von John Maynard Keynes (englischer Ökonom)
- Erkenntnisse stammen aus den Eindrücken der Weltwirtschaftskrise:
 - 20er Jahre: Wirtschaftswunder in USA
 - 1929: „Schwarzer Freitag“: Börsenkrach an New Yorker Börse
 - ➔ Wirtschaftskrise
 - ➔ Keine Investitionen, kein Konsum von Wirtschaftssubjekten sowie vom *Staat*
 - ➔ Verschärfung der Krise: „Great depression“: Deflation, hohe Arbeitslosigkeit, negatives Wirtschaftswachstum, Exportkrise--> globaler Ausmaß--> Weltwirtschaftskrise
 - Keynes: „Frei liberale Marktwirtschaft ist instabil“
 - ➔ Staat muss antizyklisch in den Markt intervenieren
 - 3 Prämissen des Keynesianismus:
 1. Sinkender Hang zum Verbrauch
Je höher das Einkommen desto weniger Konsum
 2. Vorliebe für Liquidität
 - a. Spekulationsmotiv
 - b. Vorsorgeprinzip
 3. Erwartung zukünftiger Erträge
- Grundideen des Keynesianismus:
 - Gesamtwirtschaftliche Nachfrage lenkt die Marktwirtschaft
 - Kumulativer Prozess: Steigende Nachfrage--> Steigender Produktion--> Steigende Beschäftigung--> St. Volkseinkommen
 - ➔ Stabilisierung der Wirtschaft durch antizyklisch prozesspolitische Maßnahmen
 - Maßnahmen des Keynesianismus:
 - Bei Rezession:
 1. „Defecit spending“ (Erhöhung der Staatsausgaben, marktwirtschaftliche Anreize wie Subventionen),
 2. Senkung der Steuern (Einkommens- und Körperschaftssteuer)

→ Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (Beginn des kumulativen Prozesses)

- Bei Boom:
 1. Konjunkturausgleichsrücklagen schaffen durch höhere Steuern
 2. Begleichung der Staatsschulden

Nach dem deutschen Wirtschaftswunder und der darauf folgenden Wirtschaftskrise 1967 wurde die antizyklische Wirtschaftspolitik auch in Deutschland im Zuge des Stabilitätsgesetzes umgesetzt. Die externen Einflüsse spielen im Keynesianismus eine untergeordnete Rolle. Aus diesem Grund wurden spätestens mit der ersten Ölkrise 1973 in Deutschland auch die Probleme des Keynesianismus offenbart.

- Nebenwirkungen des Keynesianismus:
 1. Staatsverschuldung: Konjunkturausgleichsrücklagen geringer als „deficit spending“
 2. Große „time lags“ → Abhängigkeit von Konjunkturprognosen durch Indikatoren (BIP, Inflation, Stimmung, Lohnkosten etc.)
→ Antizyklische Maßnahmen können unbewusst negative (prozyklische) Effekte haben
 3. Phänomen Stagflation: 1976 kam es in Deutschland zur Stagflation
 - Stagflation: Wirtschaftliche Stagnation bei hoher Inflation
 - Keynesianismus scheitert, da die Maßnahmen nicht gegenteilige Probleme lösen können
 - Wirtschaftspolitische Wechsel zum Neoliberalismus bzw. Monetarismus